

Reiner Tosstorff
Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
Germany

Zur Neuedition der Tagebücher von Ivan Majskij

- **Die Maiski-Tagebücher. Ein Diplomat im Kampf gegen Hitler 1932–1943.** Herausgegeben von Gabriel Gorodetsky, München, C. H. Beck, 2016. 896 pp. – ISBN 978-3-406-68936-9.
- **The Complete Maisky Diaries.** Edited by Gabriel Gorodetsky, New Haven, Yale University Press, 2017. 3 vols., 1595 pp. – ISBN 978-0-300-11782-0.

Für Trotzki war Ivan Michajlovič Majskij, sowjetischer Botschafter in London während der welthistorisch schicksalhaften Jahre von 1932 bis 1943, der typische Vertreter einer ganzen Schicht von ehemaligen aktiven Gegnern der Bolschewiki in der Revolutions- und Bürgerkriegszeit, die nach deren Sieg schnell das Lager wechselten und sich mit den neuen Herrschern arrangierten. Ausgehend von ihren Qualifikationen und Positionen als Fachleute wurden sie zu führenden – in Majskijs Fall diplomatischen – Repräsentanten der sich neu herausbildenden Sowjetbürokratie mit Stalin an der Spitze. Als solcher sang Majskij nun das Loblied des neuen Regimes und attackierte die von Stalin ausgeschaltete Opposition aus den Reihen der alten Bolschewiki als angebliche Betreiber einer kapitalistischen Restauration.¹ Zweifellos zeugt Majskijs Biographie von einer bemerkenswerten Anpassungs- und Überlebensfähigkeit, auch wenn es kurz vor dem Tod Stalins so aussah, dass es nun auch ihn treffen würde.

Lange schien es, dass die Geschichte über ihn weggegangen war und er nur noch eine Handvoll Spezialisten interessierte. Das hat sich mit der überraschenden Publikation seines lange im Archiv des sowjetischen Außenministeriums unzugänglich schlummernden Tagebuchs, das er in seiner Londoner Botschafterzeit angefertigt hatte und das bei seiner Verhaftung Anfang 1953 beschlagnahmt wurde, geändert. Im Jahre 1993 war der israelische Historiker Gabriel Gorodetsky, Spezialist für die sowjetische Außenpolitik und insbesondere für die britisch-sowjetischen Beziehungen, in diesem Archiv – inzwischen war aus dem sowjetischen das russische Außenministerium geworden – darauf gestoßen. Er bewirkte schließlich eine Veröffentlichung, die zuerst von russischer Seite unternommen wurde.² Eine englischsprachige Ausgabe in der Reihe der *Annals of Communism* von Yale University Press betreute er dann selbst.

Majskij wurde 1884 als Jan Lachowiecki bzw. Ljachoveckij in einer polnisch-jüdischen Familie im russischen Kerngebiet geboren und wuchs vor allem in Sibirien auf, wo der Vater

¹ Vgl. z. B. Leo Trotzki: Schriften, Bd. 1: Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur, 2 Teile, Hamburg, Rasch & Röhring, 1988, S. 593, 601, 639, 788, 1036, 1041.

² Ivan Michajlovič Majskij: Dnevnik diplomata. London 1934–1943, hg. von A. O. Čubar'jan, 2 Bde., Moskva, Nauka, 2006 u. 2009.

Militärarzt war.³ Majskijs Elternhaus prägte seine breiten literarischen und intellektuellen Interessen. Das Pseudonym „Majskij“ – Mann des Mai – nahm er erst 1909 im deutschen Exil an, nachdem er schon eine Reihe von Jahren in der revolutionären Bewegung zugebracht hatte. Im Jahre 1902 wurde er aus der Universität in St. Petersburg geworfen und ein erstes Mal nach Sibirien verbannt, wo er sich der russischen Sozialdemokratie anschloss und von Beginn an auf deren menschewistischem Flügel stand. Im Jahre 1909 emigrierte er und absolvierte zunächst ein Studium in München, um im Jahre 1912 nach London zu gehen. Dort war er im russischen Exil aktiv und schloss u. a. Freundschaft mit Georgij Čičerin und Maksim Litvinov, in seiner späteren sowjetischen Botschafterzeit seine Vorgesetzten als Außenminister (1918–1930 bzw. 1930–1939). Doch politisch blieb er den Menschewiki verbunden und war nach seiner Rückkehr im Jahre 1917 nach dem Sturz des Zaren sogar in der Leitung des Arbeitsministeriums während der Regierung Kerenskijs tätig. Nach dem bolschewistischen Oktoberumsturz gehörte er zum extrem rechten Parteiflügel, der im Bündnis mit den Sozialrevolutionären den bewaffneten Kampf von der Wolga-Region aus zu führen versuchte, was zu seinem Ausschluss aus den Menschewiki führte, die diese Politik mit großer Mehrheit ablehnten.⁴ Als die „demokratische Konterrevolution“ nach kurzer Zeit vom militärischen Anführer der „Weißen“, Admiral Koltschak, beendet wurde, zwang ihn dies zur Flucht in die Mongolei.

Bereits im Sommer 1919 streckte er erste Fühler zu den Bolschewiki aus, die diesen Frontenwechsel erst nach einigem Zögern akzeptierten. Zunächst mit Aufgaben in der sibirischen Wirtschaftsverwaltung beschäftigt, wechselte er dann in die Pressearbeit nach Moskau (für das Außenministerium) und später nach Petrograd, wo er auch eine Abrechnung mit seinen antibolschewistischen Aktivitäten veröffentlichte. Im Jahre 1925 kehrte er in die Arbeit für das Außenkommissariat zurück. Dessen damaliger Leiter Čičerin entsandte ihn an die Botschaft nach London, wo er bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Großbritannien im Jahre 1927 blieb, um dann weitere Stationen in Japan und Finnland zu absolvieren. Im September 1932 wurde er wieder, diesmal aber als Botschafter, nach London geschickt, was zu *dem* diplomatischen Posten seines Lebens wurde.

Die Gründe für die Neubesetzung des dortigen Botschafterpostens lagen in einer sich abzeichnenden Veränderung der internationalen politischen Lage, auch wenn diese erst grundlegend einige Monate später, ab dem 30. Januar 1933, eintrat. Großbritannien sollte nicht mehr die unmittelbare Speerspitze in einer direkt die Sowjetunion bedrohenden Konstellation bilden. Die Labour-Regierung war in Großbritannien im August 1931 zusammengebrochen. Der Labour-Premierminister Ramsay MacDonald ging mit weiteren Parteiführern unter Hinnahme einer Spaltung der Partei – deren große Mehrheit wechselte in die Opposition – eine Koalitionsregierung mit den Konservativen ein, die nun wieder die politisch bestimmende Kraft waren. Entsprechend richtete Majskij sein "Arbeitsprogramm" darauf aus, sie – und vor allem ihr Umfeld – zu beeinflussen. Frühere Botschafter hatten sich dagegen insbesondere um Kontakte zur britischen Arbeiterbewegung bemüht.

³ Die folgende biographische Skizze greift vor allem auf die Angaben von Gorodetsky in seiner Edition des Tagebuchs zurück.

⁴ Vgl. dazu auch Leopold H. Haimson (Hrsg.): *The Mensheviks. From the Revolution of 1917 to the Second World War*, Chicago, University of Chicago Press, 1974, S. 171–174, 370f.

Somit waren es nun, neben den im Vordergrund stehenden offiziellen Kontakten mit der Regierung, Personen wie Churchill oder der Pressezar Lord Beaverbrook, um die er sich bemühte. Ersterer war zwar konservativer Abgeordneter, aber kein Regierungsmitglied, da er die Appeasementpolitik gegenüber Nazi-Deutschland ablehnte und somit für Majskijs besonders interessant war, und letzterer unterstützte zwar die Appeasement-Politik, seine Zeitungen jedoch hatten entscheidenden Einfluss auf die öffentliche Meinung. Ab dem 22. Juni 1941, mit dem sowjetischen Kriegseintritt nach dem deutschen Überfall, sollte sich dies auszahlen.

Sein Verhältnis zu Stalin war kompliziert. Zwar dürfte dieser mit Majskijs insgesamt durchaus erfolgreichem Wirken angesichts der Bedingungen, unter denen er operierte, eigentlich keine Probleme gehabt haben. Doch mitten im Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1943, nach der deutschen Niederlage in Nordafrika und in Stalingrad, deuteten sich schon der Kampf um die Gestaltung der Nachkriegsordnung und damit erste Konflikte um eine amerikanisch-britische Hegemonie gegen eine gesicherte Stalinsche Vorherrschaft in Osteuropa an. Zudem verzögerte sich die Herstellung einer "zweiten" Front in Westeuropa (Landung in Frankreich), und damit eine Entlastung der Front im Osten. Stattdessen drohte eine Strategie, wie ihr insbesondere Churchill zuneigte: Von Italien und vom Balkan aus gegen Deutschland vorzumarschieren, mithin in dem von Stalin zur Sicherung angestrebten Vorhof der Sowjetunion. Offensichtlich war die – in Moskau durchaus misstrauisch beobachtete – Popularität Majskijs in der britischen Öffentlichkeit, die 1942/43 fast schon kultische Form annahm, nicht ausreichend, um die von der Sowjetunion gewünschte Politik zu erreichen. Nicht ausschließen ist, dass sich Stalin in einer (zumindest gefühlt) besseren Situation wieder an Majskijs nicht gerade zuverlässige Vergangenheit erinnerte. Zudem setzte die sowjetische Außenpolitik nun stärker auf "Briefträger-Botschafter", die so kein eigenes Programm (zumindest in den Augen des Außenkommissariats) verfolgen wollten – eben auf den klassischen Bürokraten und Befehlsempfänger.

Wie dem auch sei und wie unterschiedlich auch Majskijs Abberufung in den herrschenden Kreisen Großbritanniens aufgenommen wurde, in Moskau jedenfalls wurde er als Vizeaußenminister zwar formell befördert, doch faktisch marginalisiert. Es gelang ihm zwar, noch einmal einen Kurzbesuch in London durchzusetzen, um unter anderem den Rücktransport seiner Habseligkeiten, nicht zuletzt seiner Bibliothek, zu organisieren. Dafür wurde mitten im Krieg ein unglaublicher Aufwand betrieben. Von Kairo aus, wohin man eine Unmenge an Koffern in seiner Begleitung per Schiff transportierte, war dafür über den Nahen Osten bis zum Kaukasus ein Konvoi von sechs Kleinlastern nötig. Nachdem er in der ägyptischen Hauptstadt noch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen in die Wege geleitet hatte, knüpfte er auf dem Weg durch Palästina auch noch enge Kontakte zur zionistischen Führung um David Ben-Gurion in der Erwartung, ein zukünftiger jüdischer Staat würde sozialistisch und pro-sowjetisch sein.⁵ Doch nach seiner Rückkehr in Moskau waren ihm jegliche Türen, insbesondere die Stalins, verschlossen, nicht nur in der Palästina-Frage, sondern auch in allen anderen konzeptionellen Belangen. Stattdessen musste er sich mit Nachforschungen zu Reparationsfragen und anderen Nachkriegsproblemen beschäftigen, also mit vorwiegend ausführenden Tätigkeiten.

⁵ Merkwürdigerweise erwähnt Tom Segev in seiner neuen Biographie (David Ben Gurion. Ein Staat um jeden Preis, München, Siedler, 2018) dieses Zusammentreffen nicht.

Der zunehmenden Marginalisierung und drohenden Verfolgung entkam er zunächst dadurch, dass er sich 1947 auf eigene Initiative – er schrieb persönlich an Stalin und reichte dabei zwei Geschenke aus Großbritannien weiter – an die Akademie der Wissenschaften rettete. Das reichte aber nur bis zur allerletzten Säuberungswelle Anfang 1953, als er verhaftet wurde, offensichtlich um durch ihn Molotov als britischen Spion zu belasten und ihn selbst in Stalins geplanter antisemitischen Verfolgung ("Ärzteverschwörung") auch als Juden zu treffen, der sich nicht zuletzt positiv für gute Kontakte zur zukünftigen Führung Israels eingesetzt hatte. Doch dass dies nur drei Wochen vor Stalins Tod geschah, rettete ihn schließlich. Denn die "Bearbeitung" seines Falls, d.h. seine brutale Folterung, war für den inzwischen fast Siebzigjährigen trotz erster "Geständnisse" noch nicht fortgeschritten genug, um ihm schon einen Prozess machen zu können. Schien also Stalins Tod seine baldige Freilassung zu ermöglichen, beging er jedoch den fatalen Fehler, sich auf Beria, den er für den kommenden Mann hielt, einzulassen, der ihn wohl anstelle Molotovs als zukünftigen Außenminister auserkoren hatte. Berias Verhaftung Ende Juni und dessen spätere Hinrichtung bedeuteten dann zwei weitere Jahre Haft und einen weiteren Prozess im Jahre 1955, der aber schon in die Vorphase der Entstalinisierung fiel, so dass er bald freikam und rehabilitiert wurde, und er seine Tätigkeit an der Akademie wiederaufnehmen konnte.

Diese spätere Lebensphase hat einer seiner Schüler, Alexander Nekritsch, in seinen Memoiren anschaulich geschildert.⁶ Ein Produkt von Majskijs Tätigkeit war eine umfangreiche Geschichte Spaniens von 1808 bis 1917,⁷ die ihn weit genug wegführte von heiklen politischen Fragen der Sowjetunion. Damit konnte er allerdings seine Spanien-Interessen vertiefen, die er während des Bürgerkriegs als sowjetischer Vertreter im Londoner Nicht-Interventionskomitee vertieft hatte.

Wesentlich brisanter waren seine Memoiren,⁸ in denen er zwar zahlreiche Zugeständnisse machte, für die er aber dennoch zunächst scharfe Kritik erhielt, insbesondere als sein Schüler Nekritsch eine kritische Analyse des Stalinschen Versagens und der von ihm zu verantwortenden mangelnden Vorbereitungen am Vorabend des deutschen Angriffs veröffentlichte.⁹ Doch Majskij gab immer wieder nach, strich oder kürzte Passagen, in denen er sich vor allem mit Stalins außenpolitischem Verhalten kritisch auseinandersetzte, und veröffentlichte sogar Artikel im Sinne einer Rechtfertigung der gesamten sowjetischen Außenpolitik. Gorodetsky spricht in diesem Zusammenhang zutreffend von "Servilität".¹⁰ Doch konnte Majskij sich erneuter Zwangsmaßnahmen entziehen, wobei half, dass er sich als Einzelgänger verhielt. Er vermied deutlich den Eindruck, sich mit irgendwelchen weiteren kritisch denkenden Personen einzulassen, und entfernte sich auch insgesamt von der sowjetischen intellektuellen "Elite". Gesundheitlich bereits angeschlagen, wenn auch geistig immer rege, verstarb er im Alter von 91 Jahren, am 3. September 1975.

⁶ Alexander Nekritsch: *Entsage der Angst. Erinnerungen eines Historikers*, Frankfurt am Main, Ullstein, 1983, S. 114 – 123.

⁷ Dt. Ausgabe: I. M. Maiski: *Neuere Geschichte Spaniens 1808–1917*, hrsg. von Manfred Kossok, übersetzt von Hans Piazza, Berlin (Ost), Rütten & Loening, 1961.

⁸ Dt. Ausgabe: I. M. Maiski: *Memoiren eines sowjetischen Botschafters*, Berlin (Ost), Dietz, 1977.

⁹ Dt. Ausgabe mit weiteren Texten in: Alexander Nekritsch, Pjotr Grigorenko: *Genickschuß. Die Rote Armee am 22. Juni 1941*. Hrsg. u. eingel. von Georges Haupt, Wien, Europaverlag, 1969.

¹⁰ *The Complete Maisky Diaries*, Bd. 1, S. XX.

Majskij fertigte im Laufe seines Lebens viele autobiographische Aufzeichnungen an. In seinen Jahren in London geschah dies in Form eines regelrechten Tagebuchs, das er am Abend schrieb (wenn auch nicht täglich). Es gibt Lücken, nicht nur was seine Reisen betrifft, wenn er etwa in Moskau zur Berichterstattung oder im Urlaub weilte. Das auf der Maschine geschriebene Manuskript ergänzte er gelegentlich handschriftlich und fügte Materialien wie etwa Zeitungsartikel bei. Insgesamt umfasste das Manuskript 1800 Seiten, so dass Gorodetsky nach einer ersten russischen, an der Akademie der Wissenschaften besorgten Gesamtausgabe zunächst eine englische Auswahl für ein breiteres Publikum von ca. einem Viertel des Textes besorgte, die sich auf die Höhepunkte seiner Aktivitäten in jenen Jahren beschränkte und die auch auf Deutsch veröffentlicht wurde. Nun liegt auch eine englische Gesamtausgabe vor. Beide Editionen sind ähnlich strukturiert. Sie enthalten eine Einleitung zu Majskijs Wirken in London und zu seiner Biographie bis zur Entsendung und schließen, nach dem Tagebuchttext, mit einer Skizze über die Zeit nach seiner Rückkehr nach Moskau und insbesondere die gegen ihn erfolgten Repressionsmaßnahmen ab. Überleitungstexte zwischen den einzelnen Tagebucheintragungen schließen die Lücken, die Majskij bei der Abfassung entstehen ließ, und bilden die „Brücken“ über die zahlreichen Auslassungen in der Auswahl Ausgabe. Die Texte selbst sind durch Fußnoten überwiegend mit Kurzbiographien sowie mit – je nach Ausgabe – knappen oder ausführlichen Endnoten versehen. In der Gesamtausgabe beinhalten sie außerdem viele Verweise auf den Kontext in der Forschungsliteratur und nicht zuletzt weitere Darstellungen der geschilderten Begebenheiten, etwa in den Memoiren seiner Gesprächspartner, in diplomatischen Akten oder auch in Majskijs Briefwechsel. Gorodetsky hat Majskijs in der Akademie der Wissenschaften aufbewahrten Nachlass umfassend ausgewertet.

Über sowjetische Tagebücher gibt es inzwischen viele Forschungen. Hier allerdings handelt es sich nicht um eines, das der "Selbstvervollkommnung", wie es Gorodetsky im Anschluss an die Forschungen zu sowjetischen Tagebüchern nennt,¹¹ dienen sollte. Nach dieser Strategie des Selbst entwickle sich das Individuum in der Reflexion – oder Anpassung? – zum vollkommenen kommunistischen Menschen und harmonischen Teil der neuen Gesellschaft. Im Gegensatz dazu handele es sich bei den Majskij-Tagebüchern um die Selbstrechtfertigung eines Menschen, der eine entscheidende Position einnimmt und sich seiner zunehmenden historischen Bedeutung gewiss ist, die er nachdrücklich schildern wolle. Insofern sei dies nicht unähnlich der üblichen Politiker-Autobiographien, oder in diesem Fall der eines Diplomaten, der sich damit seine wichtige Rolle selbst bescheinige, sein Handeln rechtfertige und überhaupt Geschichte als Wirken "großer Männer" auffasse. Es sei auch kein Dokument des Selbstzweifels. Einmal abgesehen davon, ob er solche überhaupt hatte, war bekannt, dass er ein solches Tagebuch führte, und somit musste es möglichst so geschrieben sein, dass es notfalls auch von "anderer Seite" gegengelesen werden konnte, ohne dass ihm allein aus dem Text ein Strick gemacht werden konnte. Einen Teil davon ließ er sogar Stalin zukommen.¹²

Entsprechend der Aufgabe, wie er sie als Verteidiger und Rechtfertiger der Sowjetunion einschließlich der gesamten Stalinschen Politik sah, werden die zahlreichen Initiativen und Kontakte in der britischen Gesellschaft über die üblichen diplomatischen Kontakte hinaus geschildert, mit denen sich Majskij um die Herstellung bzw. nach 1941 die Sicherung einer

¹¹ Vgl. dazu Die Mayski-Tagebücher, S. 9f., bzw. The Complete Mayski Diaries, Bd. 1, S. XIVf.

¹² The Complete Mayski Diaries, Bd. 1, S. XIV.

britisch-sowjetischen Allianz gegen NS-Deutschland bemühte. Wie bereits angedeutet, suchte er sich – in Befolgung seiner "unkonventionellen Methoden", so Gorodetsky¹³ – seine Gesprächspartner im Wesentlichen aus den herrschenden Schichten, also zumeist Politiker der Konservativen, Angehörige des Adels, einflussreiche Unternehmer, Journalisten. Dies hieß allerdings nicht, dass diese ihm unbedingt politisch entgegenkommen wollten. Oft genug handelte es sich um entschiedene Anhänger der Appeasement-Politik gegenüber Hitler und zweifellos entschlossene Antikommunisten. Es dürfte sich mehr um Neugier auf das Individuum Majskij, der sich schnell einen Namen als unterhaltsamer und kultivierter Gesprächspartner gemacht hatte, oder schlicht um die Tatsache gehandelt haben, dass die Sowjetunion nun einmal einen politisch-militärischen Faktor darstellte. Dabei war ein gewisses Element von Korruption nicht ausgeschlossen, da er vielen seiner Gesprächspartner, insbesondere wohl den Pressevertretern, großzügig "kleine Aufmerksamkeiten" zukommen ließ. "Der schmale Grat zwischen Rekrutierung und Wahrung der eigenen beruflichen Integrität wurde, wie das Tagebuch eindeutig offenlegt, von vielen führenden Publizisten (und vielleicht auch von Politikern) überschritten", so Gorodetsky.¹⁴

Im Übrigen benutzte Majskij seine Kontakte auch dazu, die sowjetische Politik in seinem Sinne – d. h. auf die Linie der "kollektiven Sicherheit" – zu beeinflussen. Immer wieder leitete er aus seinen vielen Gesprächen ab, dass sich in der britischen Politik doch eine Öffnung auf ein Bündnis mit der Sowjetunion ergab. Tatsächlich handelte es sich entweder um direkte Täuschung gegenüber der sowjetischen Führung, um seinem Handeln eine Art Sinn zu geben bzw. um seine Anwesenheit in London zu rechtfertigen, wo ihn zweifellos ein anderer sowjetischer Diplomat zumindest auf dieser Ebene kaum hätte ersetzen können, oder im besten Fall um "wishful thinking".

Mit Labour-Politikern oder Gewerkschaftsführern tat Majskij sich eher schwer, wobei er sich natürlich an ihrem – sozialdemokratischen – Antikommunismus stieß. Vergleichbares war ihm jedoch bei den Vertretern der Tories weniger wichtig – weil er deren rabiaten Antikommunismus zweifellos für "natürlich" hielt. Eine Ausnahme war sein freundschaftliches Verhältnis zu den Webbs, die Verkörperung des britischen sozialdemokratischen Reformismus schlechthin. Allerdings hatte das Ehepaar Webb seit Anfang der dreißiger Jahre bei Festhalten an ihrer durch die Fabian Society geprägten sozialdemokratischen Einstellung für Großbritannien eine philo-stalinistische Haltung entwickelt, was die Verhältnisse in der Sowjetunion anbetraf.¹⁵

Nach Beginn der sowjetisch-britischen Allianz 1941 war Majskij zwar überall eine gern gesehene und mit vielfachen Ehrungen überschüttete Persönlichkeit, gleichsam als Verkörperung. Doch in der Realität blieben seine Wirkungsmöglichkeiten beschränkt. Denn die möglichst umgehende Errichtung der "zweiten Front" im Westen zur Entlastung der sowjetischen Armee konnte auch er nicht bewirken. Churchill und Roosevelt blieben bei ihrem Zeitplan.

¹³ Die Maiski-Tagebücher, S. 205, bzw. The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. 294.

¹⁴ Die Maiski-Tagebücher, S. 22, bzw. The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. XXV.

¹⁵ Vgl. dazu Kevin Morgan: Bolshevism and the British Left. Bd. 2, The Webbs and Soviet Communism, London, Lawrence & Wishart, 2006.

Dabei ist gerade sein Verhältnis zu Churchill bemerkenswert, der seit seiner Rolle als Einpeitscher der alliierten Intervention 1919 im russischen Bürgerkrieg gleichsam die Verkörperung des Antibolschewismus und der zu allem entschlossenen Verteidigung des Empires gegen die Freiheitsbestrebungen in den britischen Kolonien war. Der Ausgangspunkt war natürlich die langjährige Opposition Churchills gegen die Appeasement-Politik mit der Folge seiner langen Isolierung innerhalb der Konservativen. Zwischen beiden kam es zu häufigen Kontakten, die informell blieben (und gerne von der heutigen Churchill-Begeisterung, wie sie sich zuletzt in verschiedenen Filmen zeigte, unterschlagen und auch in seinen Biographien heruntergespielt werden). Wie eng die Kontakte waren und wie weit die Wertschätzung ging, kann man hier im Einzelnen nachlesen. Auch Churchill selbst hat dies nie an die große Glocke gehängt.

Zwar wunderte sich Churchill, wie sehr sich Majksij, der Kommunist, um ihn kümmerte. Einmal fragte er ihn, ob er ihn etwa zum Kommunismus bekehren wolle. Darauf entgegnete dieser, er wolle ihn nur zu einem aufgeklärten Imperialisten machen.¹⁶ Doch politische Berührungspunkte gab es durchaus, wie sich bei einem Gespräch zeigte, um das ihn Churchill Ende März 1938 bat, offensichtlich unter dem Eindruck des dritten Moskauer Schauprozesses (u.a. gegen Bucharin). Dabei teilte er ihm seine große Besorgnis über den Zustand der UdSSR angesichts der internationalen Lage mit, wie er das im Übrigen bereits schon einmal angesichts der Auswirkungen der Säuberungen in der Roten Armee im November 1937 getan hatte.¹⁷ Majksij hielt ihm daraufhin einen Vortrag über die politische Lage in der Sowjetunion, dessen Inhalt er zwar in seinem Tagebuch verschweigt, der aber offensichtlich darauf hinauslief, zu belegen, wie sehr gerade die "Säuberungen" das Land stärken würden, da sie die Anhänger Trotzki ausschalteten. Ganz offensichtlich ging es um die mit diesen verbundenen ‚revolutionären Versuchungen‘, was Churchill nur beruhigen musste. Dieser antwortete laut Majksij: "Na, dann Gott sei Dank. Sie haben mich ein bisschen beruhigt. (...) Ich hasse Trotzki! Ich habe seit einiger Zeit seine Aktivität in den Blick genommen. Er ist Russlands böser Geist, und es ist sehr gut, dass Stalin ihm seine Grenzen aufgezeigt hat."¹⁸ Sicherlich eine denkwürdige Aussage, die ja auf eine Befürwortung der stalinistischen Säuberungen hinauslief. Auch wenn Churchill nicht das gesamte Ausmaß kennen konnte, ging es ihm vor allem um die Beseitigung dessen, was mit einem *revolutionären Anspruch* – oder in seinen Augen einer revolutionären Bedrohung – identifiziert werden konnte. Insofern war der Name "Trotzki" nur eine Chiffre.

Doch Churchill stand damit nicht allein. Auch der (nur kurzzeitig regierende) britische König Edward VIII. ließ sich in einem Gespräch mit dem sowjetischen Außenminister Litwinov über Trotzki und die offizielle sowjetische Haltung ihm gegenüber seit der Ausweisung informieren, worüber Litwinov anschließend Majksij unterrichtete. Der Verweis Litwinovs auf den Streit um die Frage der Errichtung des „Sozialismus in einem Land“ half dem bald darauf zum Herzog von Windsor degradierten König: "Dann ist Trotzki also ein internationaler Kommunist, während Sie alle nationale Kommunisten sind."¹⁹

¹⁶ The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. 400.

¹⁷ Die Maiski-Tagebücher, S. 173, bzw. The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. 226f.

¹⁸ Die Maiski-Tagebücher, S. 197, bzw. The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. 276.

¹⁹ Die Maiski-Tagebücher, S. 141, bzw. The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. 157.

Hierbei handelte es sich zwar nur um eine besondere, wohl aber sehr bezeichnende Perspektive,²⁰ die Majskij bei seinen Aktivitäten verfolgte. Dabei war ihm durchaus bewusst, dass der Stalin-Terror auch ihn bedrohte. Denn nicht nur wurden Mitarbeiter aus der Botschaft abgezogen und verschwanden. Seine immer wieder erforderlichen Reisen nach Moskau führten ihm die Lage direkt vor Augen. Er wurde zu Erklärungen gezwungen, warum seine Wachsamkeit mangelhaft gewesen sei, wie auch zu sonstigen "Selbstkritiken". Allerdings war er wohl aufgrund seiner Kontakte in Großbritannien für Stalin lange unersetzlich.

Das gesamte Spektrum seiner Gespräche und die darin angeschnittenen Probleme insbesondere im Zusammenhang mit dem Hitler-Stalin-Pakt und ab Juni 1941 mit der britisch-sowjetischen Allianz, kann hier nicht nachgezeichnet werden.²¹ Schließlich soll es nicht der Sinn einer Rezension sein, dem Leser eigene überraschende Entdeckungen zu ersparen. So sei hier nur noch darauf verwiesen, dass Majskijs Tätigkeit als Botschafter in London ab August 1936 auch die sowjetische Vertretung im "Nicht-Interventionskomitee" zum spanischen Bürgerkrieg beinhaltete, das auf britische Anregung eingerichtet wurde, um eine Art Quarantäne über Spanien zu verhängen. Damit war die Republik mit den putschistischen Offizieren gleichgestellt und von offiziellen Waffenkäufen abgeschnitten. Die deutsch-italienische Waffenhilfe für Franco wurde dabei nicht zuletzt von Großbritannien großzügig übersehen bzw. leistete man ihr faktisch Vorschub. Majskij äußerte zwar im Komitee, wie auch im Tagebuch deutlich wird, ständig Proteste dagegen (wie auch gegen die allgemeine Inaktivität des Komitees), doch war die Sowjetunion offiziell Teilnehmer dieser gegen die Republik und die Revolution gerichtete Farce, auch wenn sich Stalin später doch zu einer gewissen Unterstützung der Republik entschloss.

Es ist allerdings interessant, dass Majskij auf den Spanien-Komplex in seinem Tagebuch nur vergleichsweise wenig eingeht. Auch wenn das Thema nicht verschwiegen wird, kontrastiert doch der hier hierfür eingeräumte geringe Platz mit seinen in den sechziger Jahren veröffentlichten Memoiren, wo er dem Thema eine große Bedeutung mit einem eigenen Teil beimisst.²² Allerdings machen seine Notizen deutlich, wie stark der republikanische Abwehrkampf in Spanien und vor allem dessen sozialrevolutionäre Dimension mit der sowjetischen Politik der "kollektiven Sicherheit" kollidierte, da er bei den britischen Eliten die Angst vor einer Revolution schürte und die sowjetischen Hilfslieferungen an die Republik damit identifiziert wurden.²³ Erst 1938, mit dem Abschluss des Münchener Abkommens, sah

²⁰ Solche intensiven Bemühungen Majskijs zahlten sich aus. Wie Gorodetsky etwa im Fall des Pressezaren Lord Beaverbrock notiert: "Dessen Daily Express stilisierte Stalin zum Verteidiger der nationalen Interessen der Sowjetunion, anstatt ihn zum Vorkämpfer einer Weltrevolution zu stempeln. Im Herbst 1936 [also wohl kurz nach dem ersten Moskauer Schauprozess, R. T.] verwies Beaverbrock Maiski auf die 'freundliche Haltung' seiner Zeitungen Stalin gegenüber (...)." Die Maiski-Tagebücher, S. 20, bzw. *The Complete Maisky Diaries*, Bd. 1, S. XXII.

²¹ Siehe hierzu: Bernhard H. Bayerlein: *L'histoire du communisme à travers les correspondances et les journaux de Georgi Dimitrov et d'Ivan Maiskij*. In: Sonia Combe (Hrsg.): *Archives et histoire dans les sociétés postcommunistes*, Paris 2009, S. 67–92.

²² Vgl. den Teil "Spanische Aufzeichnungen", in: Maiski, *Memoiren eines sowjetischen Botschafters*, S. 252–400.

²³ Insbesondere Litvinov – dabei im Gleichklang mit Majskij – drängte schnell auf das Zurückfahren der sowjetischen Hilfslieferungen, was er im November 1936 dann bei Stalin erreichte – so Gorodetsky in seinen Erläuterungen. Vgl. *The Complete Maisky Diaries*, Bd. 1, S. 181f. Allgemein zur Nichtinterventionspolitik mit vielen Hinweisen auf die Aktivitäten Majskijs im Zusammenhang mit den

Majskij die Gefahr, dass, wenn Stalin die spanische Republik endgültig aufgeben würde, damit ein entscheidendes Hindernis zu einer diplomatischen Verständigung zwischen ihm und Hitler beseitigt würde, und handelte entsprechend.²⁴

Dies wirft auch die Frage auf, mit wieviel Illusionen die Politik der "kollektiven Sicherheit" angesichts der Tatsache behaftet war, dass die Herrschenden in Großbritannien so waren wie sie waren, bzw. wie lang die politischen Schatten waren, über die die Sowjetunion noch hätte springen müssen. Bezeichnend ist auch, dass Majskij mit seinen britischen Gesprächspartnern fast nie auf Indien zu sprechen kam, trotz der Wichtigkeit dieses Themas in der britischen Politik. Gandhi wird einige Male, Nehru dagegen überhaupt nicht erwähnt. Majskij dürfte gewusst haben, wie "sensitiv" auf dieses Thema reagiert worden wäre.

Dieses quasi mimetische Verhalten eines Majskij bei seinen Kontakten mit den Herrschenden in Großbritannien verweist auf den Schluss von George Orwells *Animal Farm*. Darin müssen die anderen tierischen Bewohner heimlich feststellen, dass die Schweine als die neuen Herren nach der Revolution der Tiere sich bei ihren Verhandlungen mit den Menschen diesen in ihrem Erscheinungsbild – und damit implizit ihrem Charakter – anpassen.²⁵ Eine solche Analogie drängt sich auch durch die speziell in der Gesamtausgabe enthaltenen Fotos aus Majskijs Nachlass, die ihn im großbürgerlichen privaten Ambiente seiner Londoner Zeit zeigen, während die Fotos in der Auswahlgabe vor allem seine offiziellen Auftritte illustrieren.

Insgesamt handelt es sich ohne Zweifel um ein äußerst bedeutsames und bestens ediertes Quellenwerk zu den internationalen Beziehungen und der sowjetischen Politik der dreißiger und frühen vierziger Jahre, das, obwohl es nicht von einem Mitglied des unmittelbaren Führungskreises stammt, auch einen Einblick in die Mentalität der von der Oktoberrevolution längst abgenabelten stalinistischen Herrschaftsschicht liefert. Majskijs erschöpfende und penible Schilderungen der von ihm gepflegten intensiven Kontakte, die er in dieser Periode trotz aller Umstände, nicht zuletzt trotz des sich entfaltenden stalinistischen Terrors, aber eben vor dem Hintergrund der britischen Appeasement-Politik und des heraufziehenden und beginnenden Weltkriegs hatte, dürften so manche Leser erstaunen. Er sei "brilliant" gewesen und überrage die heutigen Diplomaten Putins bei weitem, hieß es erst kürzlich in der Neuen Zürcher Zeitung.²⁶ Doch in einer gewissen Weise stellte Majskij trotz aller offiziellen Bekenntnisse zur Oktoberrevolution und ihrem Erbe ein Verbindungsglied zur heute in Moskau regierenden Politikerschicht dar.

Nicht-Interventionskomitee vgl. Michael Alpert: A New International History of the Spanish Civil War, Basingstoke, Palgrave Macmillan, 2004².

²⁴ Die Maiki-Tagebücher, S. 27, bzw. The Complete Maisky Diaries, Bd. 1, S. XXIX.

²⁵ Nicht ohne Grund wurde diese subversive Erkenntnis des Sozialisten Orwell bei der Inanspruchnahme seiner Fabel durch die US-Propaganda gestrichen und durch einen "passenderen" Schluss ersetzt, bei dem es einfach nur um den Widerstand gegen die Schweine ging, ohne dass dieser sich gegen die andere Herrschaft, die der Menschen, richtete. Vgl. Frances Stonor Saunders: Who Paid the Piper? The CIA and the Cultural Cold War, London, Granta Books, 1999, S. 293–295.

²⁶ "Giftige Zeiten für russische Diplomaten – damals und heute". In: *Neue Zürcher Zeitung*, 5.4.2018, URL: <https://www.nzz.ch/international/giftige-zeiten-fuer-russische-diplomaten-damals-und-heute-ld.1374380> [letzter Zugriff: 15.8.2018].